

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Dienstag, 23. Mai 2017, 10:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich der Verabschiedung von
Herrn Direktor Günter Oelscher, Franz-Sales-Haus
– Dienstag, 23.05.2017, 10:00 Uhr – Dienstag der 6. Woche der Osterzeit –
Kirche des Franz-Sales-Hauses**

Texte: Apg 16,22-34;

Joh 16,5-11/Joh 14,1-6.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Bewohnerinnen und Bewohner des Franz-Sales-Hauses,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
lieber Herr Oelscher,
liebe Familie und Freunde von Herrn Oelscher,
liebe Gemeinde!

I.

Ein Haus mit einem Dach: Aus fünf Strichen und in fünf Farben ist so ein einfaches Logo entstanden, das für das Franz-Sales-Haus steht. Das Haus mit dem Dach in bunten Farben ist Programm. Es deutet darauf hin, dass es um Leben geht. Denn ein Haus mit einem Dach hat seinen tiefen Sinn als Symbol für das Leben vieler Menschen miteinander. Hier steht der Mensch im Mittelpunkt. Er braucht ein Dach für seine Seele und ein Dach über dem Kopf, damit er leben kann. Ob in den Wohneinrichtungen, den Werkstätten, im Freizeitbereich, ob in den unterstützenden Maßnahmen und dort, wo es um das Lernen wie Üben oder den Sport geht: Überall sollen Menschen Heimat haben, um wachsen und gedeihen zu können. Und so werden hier Menschen mit geistigen, psychischen und mehrfachen Behinderungen in ihrer Eigenständigkeit gefördert und dort unterstützt, wo Hilfe notwendig ist. Die dem Franz-Sales-Haus anvertrauten Menschen werden mittlerweile von über 1500 Mitarbeiterinnen und

Mitarbeitern und vielen ehrenamtlichen Helfern wie Helferinnen betreut, unterstützt, geführt, auch beschützt, genauso aber auch gefördert, gefordert, ausgebildet und begleitet. Kurz: Das Ziel der Einrichtungen des Franz-Sales-Hauses ist es, Menschen mit Behinderungen, welcher Art auch immer, ein Dach über dem Kopf und ein Dach für ihre Seele zu geben, damit sie immer gleichberechtigtere Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für sich verwirklichen können und zugleich Zeuginnen und Zeugen dafür sind, dass wir als Kirche mitten in der Gesellschaft das leben, was der innerste Kern unseres Glaubens ist: Der Mensch steht im Mittelpunkt! Auf vielfältige Weise wird so seit vielen Jahren zum Programm, was zu den Kernaufgaben heutigen gesellschaftlichen Lebens gehört, nämlich Identität durch Integration und Motivation zu finden, Offenheit für Neues mit einem selbstverständlichen Sinn für sinnvolle Traditionen zu verbinden, wie aber auch für Kritikfähigkeit und Weiterentwicklung zu stehen, wo dies notwendig ist. Dass dies in unserer Zeit unabdingbar ist, zeigt die Geschichte des Franz-Sales-Hauses u.a. auch mit ihrem großen Bemühen, die schwierigen und dunklen Seiten seiner Geschichte aufzuarbeiten und bei allen Leistungen und Verdiensten auch zu den Fehlern, zu Schuld und Wiedergutmachung zu stehen, die zu tragen und zu übernehmen sind. Ein weites Feld in einem bunten Leben bietet sich hier: für Menschen mit Behinderungen, die ein Dach über dem Kopf und ein Dach für die Seele brauchen.

II.

Dieses Programm hat ein Ziel, das aus der Mitte der Verkündigung Jesu selbst stammt und bis heute immer wieder ungeahnte Kräfte freigesetzt und Menschen im Geiste Jesu leben lässt, um menschlich den Weg des Lebens zu bestehen, dabei anderen helfend und denen beistehend, die dies nötig haben. Gerade diese österliche Zeit, schon ganz in der Nähe zum Hochfest von Christi Himmelfahrt und Pfingsten, lehrt uns, dass wir Christen auf neue Weise zeigen sollen, dass Jesus lebt, indem wir unseren Alltag aus diesem Glauben gestalten. Wir lernen jeden Tag neu, dass christliches Leben Nachfolge ist. Nachfolge aber heißt nicht Imitation. Es ist ein eigener Weg, den wir finden müssen. So hat uns Jesus Weisungen hinterlassen, sehr weitreichende sogar, auch dafür Beispiele gegeben, was es bedeutet und wie es aussehen kann, aus Gottes unbedingter Güte und Liebe zu leben. Aber ein fertiges Lebensprogramm ist das nicht und kann es auch nicht sein, denn es hätte nicht zur Freiheit gepasst, die Jesus nicht nur für sich selber beansprucht, sondern auch jedem zutraut, der sich wie er ganz und bei allem, was er beginnt, auf die Gegenwart Gottes verlässt, der der Gott der Liebe ist. Aus dieser Vorgabe der Liebe zu leben, gibt Kraft, Jesus in

seinem Geist nachzufolgen. Eine Form solcher Nachfolge ist die Sorge um Menschen. Der Mensch steht bei Gott im Mittelpunkt, damit dieser menschlich den Weg des Lebens bestehen kann.

III.

Im 14. Kapitel des Johannes-Evangeliums formuliert Jesus dafür hilfreiche Hinweise. Einer lautet: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren“ (Joh 14,1). Dies ist ein starkes Wort des Trostes und der Ermutigung. Jesus will, dass niemand Angst hat. Gerade dieser Zuspruch in der Situation des Abschieds von den Seinen ist verbunden mit der Aufforderung zum Glauben und begründet in einem Versprechen: Wohin er, Jesus, ihnen vorausgeht, dorthin kommen auch sie einst. Er selbst wird sie dorthin holen, wenn er ihnen verspricht: „Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten. Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin“ (Joh 14,2-3). Die Jünger sollen also Jesus folgen. Den Weg kennen sie, denn dieser Weg ist Jesus selbst, hat er doch gesagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Es ist ganz viel und zugleich ganz wenig, was uns das Evangelium bietet. Eigentlich ist es alles, was Jesus denen gibt, die zurückbleiben - und das sind die Jünger und heute wir. Einerseits ist es das, was über ein Leben im Ganzen und im Einzelnen entscheidet und jeder Mensch tragen muss. Andererseits aber erspart uns Jesus nicht, was jedem Menschen auferlegt bleibt, nämlich selbst sein Leben zu führen, über einzelne Schritte zu entscheiden, die eigene Wahrnehmung zu üben, das Nachdenken anzustrengen, seine Urteilskraft zu gebrauchen und die Freiheit zu wagen! Zusammengefasst: Jeder Mensch muss sich auf seinen Weg begeben, und zwar vorbehaltlos und mit viel Wagnis, das wir ihn noch nicht ganz überblicken können.

Und da dieses Leben für manche Menschen Grenzen, aus welchem Grund auch immer, aufzeigt, die nicht einfach zu bewältigen sind, braucht es dazu Solidarität, damit der Mensch im Mittelpunkt bleibt und jeder menschlich den Weg des Lebens bestehen kann. Der Grundauftrag des Franz-Sales-Hauses in all seiner Vielschichtigkeit, wie er sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten entwickelt hat, hat darin seinen tiefen geistlichen und zugleich auch kirchlichen Sinn, der uns als Kirche unseren Ort in der Gesellschaft anweist, der ein originär christlicher ist. Wir dürfen für das Haus des Lebens von Menschen Sorge tragen, damit jeder ein Dach über dem Kopf und ein Dach für seine der Seele findet. In aller Vielfalt und Buntheit, wie es eben das Logo

des Franz-Sales-Hauses deutlich macht. So gelingt Teilhabe. So gelingt Integration. So gelingt Kenntnis von den Stärken und Schwächen eines jeden Menschen, um zu erkennen, was seine besonderen Fähigkeiten und Erfahrungen sind. Wir haben uns im Deutschen angewöhnt, von „Menschen mit Behinderungen“ zu sprechen. Im Verhältnis zu dem, was viele für normal halten, mag das richtig sein. Immer öfter frage ich mich angesichts der Vielschichtigkeit unserer Gesellschaft und des menschlichen Lebens: Was ist eigentlich normal? Auf der einen Seite können wir darauf schablonenhafte, notwendig richtige Antworten geben, um das gemeinschaftliche Leben gut zu organisieren und mit Tüchtigkeit zu gestalten. Auf der anderen Seite müssen wir lernen, dass jeder Mensch seine Grenzen hat, seine Hindernisse und hat seine Fähigkeiten kennt. Oftmals kennen wir nur das Außen des Menschen. Den Reichtum des Inneren, seine Abgründigkeit, aber auch seine Helligkeit kennen wir nicht. Gott sei Dank gibt es den, der alle kennt: Gott, unseren Schöpfer und Erlöser, der uns in Jesus einlädt, ihm nachzufolgen, den eigenen Weg unseres Lebens zu finden, an seinen Weisungen Maß zu nehmen und den offenen Weg zu bestehen, den er in Jesus nicht nur vorgibt, sondern selber ist. Jesus hat niemandem eine einfache Marschroute für das Leben gegeben, gleich um welchen Menschentyp und welche Befähigungen und Begrenzungen es geht. Sondern er hat Grundhaltungen des Unterwegsseins beschrieben, von denen unsere Menschlichkeit abhängt und denen unser Glaube zugutekommen darf. Bei allen Aufgaben, die das Franz-Sales-Haus zu bewältigen hat, geht es nämlich immer um den Menschen, der im Schöpfungsplan Gottes sein gutes und eigenes Recht hat. Darum ist der immer wieder zu bemühende Satz - „Die Würde des Menschen ist unantastbar!“ - für jeden Menschen, gleich wer er ist, wo er herkommt und was er kann oder nicht, von unbedingter Bedeutung. Was sich in säkularisierter Form zum obersten Grundsatz unseres Landes gemacht hat, ist für uns Christen begründet im Schöpfungswillen Gottes und im Aufruf Jesu an jeden Menschen, ihm nachzufolgen. Was hilft das nun, wenn es um den Menschen im Mittelpunkt und darum geht, dass er ein Dach über dem Kopf und über der Seele findet?

IV.

1. Es geht darum, dass wir jedem Menschen zutrauen, sich verändern zu können und sich doch treu bleiben zu wollen. Beides muss zusammengebracht werden. Sich zu verändern, ist eine Forderung der Realität und der Wirklichkeit, in der wir leben. Sich selbst treu bleiben zu können und zu wollen, eine Forderung der eigenen Identität. Manches davon können wir willentlich und durch die Vernunft schaffen, durch Bildung befördern und

durch die Umstände, in denen wir leben, sicherstellen und weiterentwickeln. Anderes aber ist vorgegeben. Darum gilt es in Beziehung zu bringen, was wir an uns verändern können und wo wir uns treu bleiben wollen und müssen.

2. Jeder Mensch muss darauf gefasst sein, dass er einen langen Weg zu bewältigen hat. Das Leben und seine Ziele sind nicht kurzfristig zu erreichen. Gerade die Entscheidung, Menschen mit Behinderung zu begleiten, ist eine Lebensentscheidung und hat mit solcher Verantwortung zu tun, die aus Freundschaft erwächst, da wir das Leben nicht für uns allein besitzen, sondern nur für andere, und geliehen, um bei anderen zu sein. Der Weg ist die Antwort.
3. Es ist notwendig, ehrlich zu sein und zu erkennen, was möglich ist und was nicht, die eigenen Antriebe wahrzunehmen und sich angesichts der tatsächlichen Grenzen nicht selbst zu betrügen. Etwas ganz Reines gibt es im Leben i.d.R. ebenso selten, wie etwas ganz Schlechtes, weder bei anderen noch bei uns selbst. Weil wir den Weg des Lebens nicht allein gehen können, aber auch nicht müssen und sollen, ist es umso bedeutsamer, dass es Menschen gibt, die mit Vertrauen bei uns sind, gleich mit welchen Fähigkeiten wir auf dieser Erde leben, damit wir das tatsächlich Gute und Richtige überhaupt wahrnehmen und umsetzen können.
4. Dabei ist es bedeutsam, dass wir nicht glauben, fertig sein zu können im Leben. Immer wieder braucht es den verantwortlichen Freiheitsgebrauch, aber auch die verantwortliche Sorge für andere, um niemanden von den guten Vorgaben des Lebens fernzuhalten. Darum ist Bildung, Lernen und Unterstützung von großer Bedeutung.
5. Bei aller Fraglichkeit menschlicher Erfahrungen und Herausforderungen ist es wichtig, persönliche Verantwortung zu übernehmen, soweit das möglich ist. Auf jeden Fall ist jene Verantwortung zu tragen, die der Würde des anderen dient und ihm zu dem verhilft, was er lernen und erkennen kann, um die Aufgaben seines Lebens zu erfüllen. Es gibt keinen Menschen ohne eine sinnvolle Lebensaufgabe, wie immer sie aussieht. Ob wir sie immer erkennen, ist eine der großen Fragen, die bleibt.

6. Wir sollen uns unsere Geradheit bewahren und so unsere Reife und Weisheit. Es geht um schlichte, einfache und gerade Menschen, mit Aufrichtigkeit, Wachsamkeit und Sensibilität. Genau dies erfahren wir alle ganz oft an Menschen, denen es um das Menschliche geht; an Menschen, von denen viele meinen, dass sie Grenzen haben, die sich doch nach Innen oft mehr weiten als die allermeisten ahnen. Ob nicht gerade die verschiedenen Wohn- und Arbeitskonzepte, die das Franz-Sales-Haus geschaffen und umgesetzt hat, Orte sind, an denen Menschen lernen, menschlich den Weg des Lebens zu bestehen, um zu zeigen: Jeder und jede hat ein Dach über dem Kopf und ein Dach über der Seele! Das sind wahre Wege der Integration. Integration ist nämlich mehr als eine Technik. Integration ist eine Lebensweise, die das ganze Sein des Menschen umfasst.

V.

An Jesus und seiner Verkündigung, an der Art und Weise, wie er Gottes unbedingte Güte und Liebe gelebt und dann mit seinem eigenen Leben bezeugt und auf sie vertraut hat, sehen wir, dass das Lebensprogramm, das er uns hinterlassen hat, aus Nachfolge besteht. Aus einer Nachfolge mit weitreichenden Weisungen für das Menschliche, in denen sich das wahrhaft Göttliche zeigt, um besser verstehen zu können, wer Gott ist und wo er lebt. Gott ist da, wo der Mensch lebt.

Sich also verändern zu können und treu bleiben zu wollen, mit einem langen Weg im Leben zu rechnen, auf Fragen gefasst zu sein, wachsam und ehrlich zu bleiben und immer wieder das Vertrauen anderer zu gewinnen, sich der Verantwortung zu stellen und Verantwortung mit anderen zu teilen und dabei gerade, schlicht und einfach zu sein: Das sind die überzeugenden Beweise von Menschlichkeit, die uns helfen, keine Angst zu haben und den Weg Jesu einzuschlagen, der sagt: Ich bin der Weg! Der nicht einfach Wahrheiten aneinanderreicht, sondern bezeugt: Ich bin die Wahrheit! Der nicht von irgendeinem Leben spricht, sondern vom Leben der vollendeten Güte, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, eben von Gott selbst, in ihm als Mensch unter uns!

VI.

Der Namensgeber des Franz-Sales-Hauses, der hl. Franz von Sales, wird als menschlicher, zärtlicher und verständiger Verkünder des Evangeliums beschrieben. Er hatte ein waches Herz für die Armen und Bedrängten, wie auch für das Gebet. Er konnte denen, mit denen er zusammen

war, sagen, dass man um Gottes Willen von Gott weggehen müsse, um den Armen, den Bedrängten, den Menschen am Rande zu helfen. Er konnte auch sagen, dass es hilfreich sei, das wandernde Herz immer wieder sanft in die Gegenwart Gottes zurückzusetzen, weil man so in der Aufmerksamkeit auf Gott sein Leben wohl erfüllt habe. Da sich das christliche Leben zwischen Gottesliebe und Nächstenliebe ausspannt, ist das Leben des hl. Franz von Sales geglückter Ausdruck dieser Spannung, in der unvermischt und ungetrennt Gottes- und Nächstenliebe als Nachfolge wirksam werden. Was gibt es Besseres, als dass es für uns als Kirche und für die Gesellschaft Orte gibt, wie das Franz-Sales-Haus und andere, an denen dieses Programm lebt.

VII.

Über fünfundzwanzig Jahre hat Herr Direktor Günter Oelscher die Geschicke des Franz-Sales-Hauses geprägt und wegweisend weiterentwickelt. Geschicke mit einem einfachen Programm: Menschen mit Behinderungen ein Dach über dem Kopf und ein Dach für die Seele zu schaffen. Dabei ist Erstaunliches geschehen. In den vielen Gesprächen der letzten Jahre, die wir bei Begegnungen immer wieder hatten, ist mir dabei nicht nur seine Energie und seine sympathische Kraft des unbedingten Einsatzes aufgefallen, sondern auch seine Begeisterung und Nähe zu den Menschen, für die er und mit denen er lebt. Dafür und für das, was er zum Wohl des Franz-Sales-Hauses und somit auch für die Kirche von Essen, für die Stadtgesellschaft von Essen und weit darüber hinaus, getan hat, ihm ein herzliches: Vergelt´s Gott!

Ein solches Leben ist Nachfolge, nämlich menschlich den Weg des Lebens so zu bestehen, dass er für andere offen wird, ihn selber gehen können, und zwar in den Spuren dessen, der uns sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben!“ (Joh 14,6). Dazu braucht es Mut und niemals Angst (vgl. Joh 14,1). Menschen, die sich um andere sorgen und ermutigen. Ermutigen zum Zeugnis für ein Leben echter Menschlichkeit. Darum geht es im Franz-Sales-Haus: Um Gottes Willen steht der Mensch im Mittelpunkt! Amen.